

# „Wir wollen uns zeigen“

## Para-Springreiter suchen neue Möglichkeiten

Dr. Jeanne Kolling-Pfeil nimmt seit 2015 an Turnieren in einer kaum bekannten Disziplin teil: dem Para-Springreiten. Die Reiterin, die für den RSV Pfalzmühle Haßloch e.V. unterwegs ist, nahm sich Zeit, uns die wichtigsten Fragen rund um das Springen für Reiter mit Handicap zu beantworten. Dabei wurde klar, dass die Disziplin vor allem eines benötigt: viele neue begeisterte Mitstreiter!

**D**en Weg aufs Pferd fand Jeanne Kolling-Pfeil schon recht früh. Durch die Familie waren Pferde in ihrem Leben präsent. Allerdings war die Haßlocherin mit einem Handicap ins Leben gestartet. Durch eine Zangengeburt kam es zu Problemen, die sich am deutlichsten in Lähmungen der rechten Schulter und des rechten Armes zeigten. Lange Jahre ritt Kolling-Pfeil in ihrer Freizeit, wurde nach dem Studium Augenärztin und gründete eine Familie. Als ihr Sohn das Springreiten aufgab, stand im Stall plötzlich ein Springpferd, das geritten werden wollte.

Das war der Moment, als Jeanne Kolling-Pfeil den Sprung ins kalte Wasser wagte und ihre ersten Hindernisse nahm. Die ersten kleinen Turniere im Regelsport folgten. Dann stieß Kolling-Pfeil im Internet eines Tages über das DKThR (Deutsches Kuratorium für Therapeutisches Reiten e.V.) auf die Möglichkeit, an Springen für Reiter mit Handicap teilzunehmen. Heute ist sie in der IG Springreiter mit Handicap sehr aktiv und wünscht sich, den Sport voranbringen zu können.

*Starts auf größeren Turnieren sind für die Para-Springreiter nur selten möglich – zu klein sind die Teilnehmerfelder.*  
Foto: privat



*Bis zu 90 Zentimeter sind die Hindernisse für die Para-Springreiter hoch.*  
Foto: privat

### Die große Ausnahme

Denn noch steckt das Para-Springreiten in den Kinderschuhen. Allerdings hat sich seit dem ersten Turnier in dieser Disziplin, das 2013 ausgetragen wurde, dann doch einiges getan. „Heute gibt es eine Handvoll Turniere für uns in Deutschland. Ganz besonders herauszuheben ist natürlich Pferd International in München, wo es 2018 erstmals Wettkämpfe für Para-Springreiter gab“, beschreibt die Springreiterin. Jeanne Kolling-Pfeil erinnert sich, dass Reiter aus der ganzen Republik anreisten, weil es solch ein „besonderes Gefühl ist, neben den großen Namen auf einem Turnier zu reiten“. Allerdings ist solch eine Möglichkeit für Para-Springreiter bislang die große Ausnahme. Die Gründe dafür sind vielfältig.

Zum einen gibt es einfach zu wenig aktive Reiter. „Etwas über 30 Reiter sind gradet, was bedeutet, dass sie überhaupt auf Turnieren reiten dürfen“, erklärt Kolling-Pfeil. „Aber nur unter zehn dieser Reiter sind wirklich dauerhaft in unserem Sport aktiv. Das ist natürlich viel zu wenig, um Präsenz zu zeigen.“ Daher werden die Para-Springreiter – anderes als ihre Kollegen bei der Dressur – leider auch immer wieder von der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN) ein wenig übersehen. Die Unterstützung von dieser wichtigen Seite aus ist momentan gering.

### Neue Leute für den Sport begeistern

Jeanne Kolling-Pfeil betont daher, dass es in den nächsten Monaten absolut im Fokus stehen soll, neue Leute für den Sport zu begeistern. Man nimmt in der Interessensgemeinschaft an, dass teilweise noch nicht einmal bekannt ist, dass die Möglichkeit von Turnieren im Para-Springen besteht. „Man kann mit ganz unterschiedlichen Handicaps springen“, erklärt Kolling-Pfeil. „Unterteilt wird bei uns in Grade II und III. Erstere springen über Hindernisse bis 0,80 Meter, Letztere über 0,90 Meter. An Hindernissen wird dabei alles genutzt, was ein Parcours dieser Schwierigkeit zu bieten hat. Auch ein überbautes kleines Wasser ist beispielsweise im Grade III dabei.“

Mittlerweile ist es an Standorten in vielen Ecken Deutschlands möglich, sich klassifizieren zu lassen. Ein Gesundheitscheck muss vorab erfolgen. Später gibt es noch eine Überprüfung, ob der Reiter dem Ni-

veau der Springen gewachsen ist. „Dies rührt vor allem daher, dass der Sport keine schlechten Bilder zeigen möchte“, erklärt Jeanne Kolling-Pfeil. „Natürlich ist das Verletzungsrisiko beim Springen etwas höher als bei der Para-Dressur, aber man darf es nicht überbewerten. Es wird wirklich alles getan, um Unfälle zu vermeiden. Die Reiter müssen zuerst durch eine Selektion, um an Turnieren teilnehmen zu dürfen. Denn es soll sicher sein, dass sie mit ihren Pferden einen Parcours dieser Höhe bewältigen können.“ Kolling-Pfeil berichtet, dass dies sehr gut gelingt und sie deshalb die Hoffnung hegt, dass vielleicht das eine oder andere Turnier doch Interesse am Para-Springen zeigt und es mit in sein buntes Programm aufnimmt. „Neben Pferd International gelingt dies ganz wunderbar in Lindlar auf dem Turnier der Familie Hufenstuhl. Dort tragen wir seit einigen Jahren unser Bundes-Championat aus.“

### Angst vor dem Springen

Diesen Titel konnte Jeanne Kolling-Pfeil im vergangenen Jahr in Grade III gewinnen. Ein großer Erfolg für die Frau, die einst Angst vorm

Springen hatte. Einige Jahre möchte sie noch weiter an Turnieren teilnehmen, berichtet sie. Mit dem elfjährigen Deutschen Sportpferd Lacooste hat sie einen echten Erfolgspartner unter dem Sattel. Allerdings hofft die Reiterin, in dieser Zeit so viel wie möglich ihren Sport unterstützen zu können, sodass es zukünftige Para-Springreiter leichter haben.

Denn andere europäische Länder sind weit voraus. Wie nicht anders zu erwarten, gehört die Para-Hochburg Großbritannien dazu, aber auch Frankreich. „Dort gibt es beispielsweise Springen, in denen alle Teilnehmer den gleichen Parcours bewältigen und dann nach Grade platziert wird. Für die Zuschauer ist diese Art von Springen definitiv interessanter.“ An der Förderung hapert es auch international nach wie vor. Die FEI trägt noch keine internationalen Championate aus. Leider fallen die Para-Springreiter aufgrund der geringen Anzahl an Teilnehmern oft nur wenig auf – selbst in der Hochburg Großbritannien. Man darf gespannt sein, was sich in den nächsten Jahren verändert und wie der Para-Springsport sich etabliert.

Alexandra Koch

## Aktueller Stand der Qualifikationen für den Louisdor-Preis – erste Finaltickets in Hagen vergeben



Hubertus Schmidt und Denoix PCH – hier im Vorjahr in München – lösten das Finalticket für den Louisdor-Preis.  
Foto: Sina Kuiper

Die Folgen der Coronavirus-Pandemie haben den Reitsport-Turnierkalender gehörig durcheinandergewirbelt. Bis zum 31. August sind Großveranstaltungen bundesweit untersagt. In manchen Bundesländern sind aber zumindest kleinere Veranstaltungen unter bestimmten Auflagen und mit behördlicher Genehmigung bereits jetzt wieder möglich. Der Dressurausschuss des Deutschen Olympiade-Komitees für Reiterei (DOKR) hat sich bereits mit der Neuordnung des Louisdor-Preises beschäftigt und den aktualisierten Saisonplan unter dem Vorbehalt angepasst, dass die Veranstalter entsprechende Genehmigungen von den Behörden erhalten. Den Auftakt bildete die Station in Hagen am Teutoburger Wald vom 4. bis 7. Juni.

Als erster Sieger empfahl sich Hubertus Schmidt mit dem Oldenburger Fuchshengst Denoix PCH fürs Finale, das wiederum kurz vor Weihnachten in der Frankfurter Festhalle ausgetragen wird. Nach seinem Sieg in der Einlaufprüfung (Intermediaire II) präsentierte sich der achtjährige Fuchs auch im Kurz-Grand Prix, der Wertungsprüfung des Louisdor-Preises, als bestes Pferd. Denoix, der beim Niedersächsischen Landgestüt Celle im Zuchteinsatz ist, wurde mit 78,45 Prozent belohnt, es war sein erster Sieg auf Grand Prix-Niveau. Der Hengst kennt die Frankfurter Festhalle bereits, denn im vergangenen Jahr platzierte er sich im Finale des Nürnberger Burg-Pokals an vierter Stelle. Ebenfalls das Final-

ticket in der Tasche hat Holga Finken (Hagen), der den niederländischen Wallach Gino an den Start brachte. Auch in der Einlaufprüfung hatten die beiden nur knapp hinter dem Siegerpaar Schmidt/Denoix gelegen. Der neunjährige Gino, Sohn des Bretton Woods, erzielte 77,364 Prozent.

### Die weitere Planung

Ursprünglich hätte der Louisdor-Preis, die renommierte Serie für acht bis zehnjährige Nachwuchs-Grand Prix-Pferde, bereits Ende April beim Turnier Horses&Dreams in Hagen a.T.W. starten sollen. Doch dies war eine der ersten Veranstaltungen, die aufgrund der Coronavirus-Pandemie abgesagt werden mussten. Da neben Horses&Dreams das Turnier Pferd International in München, das Dressurfestival auf Gestüt Bonhomme und die Elmloher Reiterstage abgesagt worden sind, musste der Dressurausschuss weitere neue Stationen für die Qualifikationen des Louisdor-Preises finden. „Die Veranstalter und die Rheinberger-Stiftung tun alles dafür, dass die Serie auch in Corona-Zeiten stattfinden kann. Dafür sind wir ihnen sehr dankbar“, sagte Klaus Roeser, Vorsitzender des Dressurausschusses. „Die Planung hängt natürlich davon ab, wie sich das Virus-Geschehen weiter entwickelt und welche konkreten Auflagen es bezüglich Hygienemaßnahmen und Personenzahl gibt. Die Gesundheit aller anwesenden Personen und die Eindämmung des Virus müssen natürlich oberste Priorität haben.“ Vorbehaltlich aller Auflagen sieht der Saisonplan nach der ersten Station folgende weitere Qualifikationen vor: Bettenrode (8. bis 12. Juli), Verden (5. bis 9. August), Ising (4. bis 6. September) und Oldenburg (29. Oktober bis 1. November). Das Finale der Serie findet wie gewohnt in Frankfurt am Main statt (17. bis 20. Dezember).

FN-Press

**WIR BAUEN IHREN WUNSCHTRANSPORTER**



**TRANSPORTER**

**ANHÄNGER**

**SONDERFAHRZEUGE**

**VERMIETUNG**

**GEBRAUCHTFAHRZEUGE**



**Telefon 09746 1326**  
**Mobil 0171 8105534**

[www.mueller-pferdetransporter.de](http://www.mueller-pferdetransporter.de)